

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

28.7.1930 (No. 207)

nannte er einen der zahlreichen Ortsnamen auf eine endigend am Ufer der Seine. Die Seine ist nun bekanntlich recht lang und ich sah ein, daß die Rückfrage gänzlich überflüssig war. Bei Erläuterung an zuständiger Stelle erfuhr ich, daß diese Ausrede an der Kasse üblich ist, um Belästigungen der Sendestation zu vermeiden, was begreiflich ist.

Zur Erinnerung an den Weltkrieg ist bekanntlich am Triumphbogen das Grab des unbekanntenen Soldaten angebracht. Nach allem, was ich darüber gehört und gelesen hatte, glaubte ich, daß dieses Grab zu einer monumentalen Verschönerung des Triumphbogens benutzt worden sei. Nichts von alledem. Das Grab befindet sich in der Mitte des Durchganges des Triumphbogens in den Erdboden eingelassen, darauf ein schlichter Leichenstein mit der Inschrift: Grab des unbekanntenen Soldaten. Dieser Leichenstein hat genau das gleiche Niveau wie der ihn umgebende Boden, so daß man ohne anzustößeln über dieses Grab gehen kann. Als ich es besuchte, lagen auf dem Grabstein sieben verweilte Kränze, die keinen besonders würdigen Eindruck machten. Es ist Sitte geworden, daß Herren beim Vorbeigehen an dem Grabe des unbekanntenen Soldaten die Kopfbedeckung abnehmen.

Seit dem Kriege gibt es in Paris auch eine neue Krankheit. Vergessen wird man den Namen dieser Krankheit in einem Verkon suchen, auch die medizinische Fakultät hat sich mit der Heilung derselben noch nicht befaßt und doch besteht sie, die Plaquamie. Es ist die Sucht der Pariser, an den Häusern oder wo sich sonst Gelegenheiten bieten, „une plaque“, d. h. eine Gedenktafel anzubringen. Die Plaquamie setzte bereits mit Ausbruch des Weltkrieges ein, indem sich nämlich jeder Hausbesitzer verpflichtet fühlte, an seinem Hause eine Gedenktafel mit Angabe des Datums anzubringen, wann dieses Haus durch Geschosse der dicken Beria oder durch Bombenabwürfe aus der Luft Beschädigungen erhalten hatte. Diese sehr zahlreichen Gedenktafeln sollen den Pariserern stets eine Erinnerung sein an die Verübungen, welche während des Weltkrieges durch die Feinde Frankreichs angerichtet wurden. In diesen Kriegserinnerungstafeln findet man aber auch noch zahlreiche andere, z. B. daß in diesem Hause der und der berühmte Mann geboren wurde, daß er dort gewohnt hat usw. Wenn man sich mit diesen Gedenktafeln begnügt, dann wäre es erträglich, aber die Plaquamie grassiert tatsächlich in einer solchen Weise, daß wenn diese Krankheit so fortbesteht, wir an den Häusern auch lesen werden, daß sich dieser oder jener Dichter oder Staatsmann in demselben von da bis da aufgehalten hat, daß ihm der Kaffee daselbst vortrefflich mundete, daß er hier auch die Pläne zu seinem großen Werke schmiedete. Die Pariser Presse hat sich längst der Plaquamie angenommen und auf die zweifelslos vorliegenden Auswüchse hingewiesen, trotzdem besteht sie weiter, und wenn z. B. irgend ein Verein sein fünfzigjähriges Bestehen feiert, flugs wird eine Gedenktafel über diesen historischen Akt irgendwo aufgeschängt.

Die französische Regierung hat nach dem Kriege die Bevölkerung wiederholt ermahnt, den Fleischverbrauch einzuschränken, um den Fleischpreis zu vermindern. Es scheint, als ob man in Paris dieser Ermahnung gefolgt ist; denn heute kann man in jedem Restaurant, wenn man nach der Karte isst, namentlich abends, alle Fleischgerichte weglassen, ohne daß man deshalb unangenehm auffällt. Vor dem Kriege waren in Paris nur zwei vegetarische Restaurants, die in der Regel häufig besucht waren. Nur in einer Hinsicht hat sich Paris nicht geändert: Paris mit all' deiner Leichlichkeit, mit all' deiner Feinheit, mit all' deiner Höflichkeit, du hast dir dein fröhliches Gesicht erhalten.

Mädele ruf ruf ruf ...

Eine neue Deutung von R. Winterer.

Unser altes Lied:

Mädele ruf ruf ruf
An meine grüne Seite,
I hab di gar zu gern,
I kann di leide

ist ohne Zweifel eines der schönsten deutschen Volkslieder. Schon das Vorkommen des so tief-sinnigen Ausdrucks „leiden“ für „lieb haben“, wodurch ausgedrückt ist, daß zur rechten, echten Liebe auch das „Leiden“, das Gedulden, das Mit-leiden gehört, gibt dem Liedchen einen herzlichen und gemütsstiefen Ton.

Unser heutiges Sprachgefühl hat das „ruf“ am Anfang unseres Liedchens für eine (Wes-fels-)Form des Wortes „rufen“, mundartlich (süddeutsch), rufen, das wir z. B. in der bekannten Verbindung „Tischrücken“ kennen. Das Lied spricht deshalb vom „an die Seite rufen“ oder rufen.

Ich hab von jungaus nicht an einen solchen Zusammenhang geglaubt, wenn auch anfangs wohl nur eine mehr intuitive Ablehnung dieser Annahme vorliegen mochte — später, durch eingehende Studien anderer Art, bin ich wohl auf eine richtige Fährte gekommen.

Ich halte nämlich weder die Bedeutung von „rufen“ im heutigen Sinne für ursprünglich vorliegend, noch die von „Seite“ (Nähe). Ich bin vielmehr überzeugt, daß ein ganz anderer Sinn und Herkunftsvorgang vorliegt.

Das Liedchen war, so behaupte ich, ursprünglich ein altes Spinnlied gewesen, das im poetischemodernen, personifizierten und dämmerigen Spinnliedchen von unseren weltlichen Vorfahren zum Spinnen gesungen worden ist.

Man kennt ja die trauliche und frauliche Poesie unserer alten sinnigen Spinnstüben.

Noch reden in ihren geheimnisvollen Liedern wirkliche „Geheimnisse“ des alten germanischen Volkslebens, die gewissermaßen ihres Entdeckers harren.

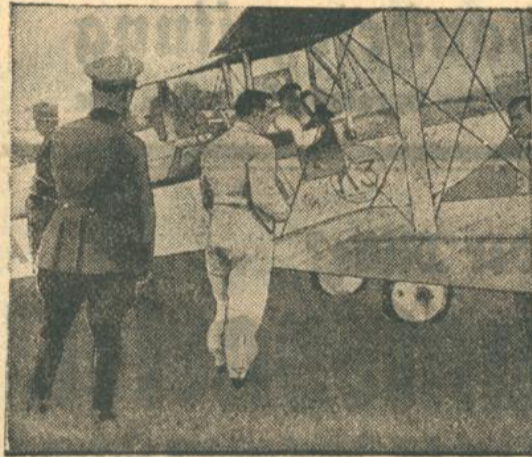
Ich halte nun das „ruf“ unseres Liedes in seiner heutigen Form für eine volksetymolo-

Wieder im Flughafen Tempelhof.

Die ersten Europafieger in Berlin.

TU, Berlin, 27. Juli.

Am Sonntag nachmittag gegen 16.30 Uhr landeten auf dem Flughafen Tempelhof, der mit den Flaggen der am Europa-Rundflug beteiligten Länder geschmückt ist, von Danzig kommend, nach Zurücklegung des 7500 Kilometer langen Streckenfluges als erste die Engländer K 3 (Broad) und K 5 (Butler). Sie wurden von dem Vertreter des Reichsverkehrs-



Broad-England (K 3) landete als erster in Berlin.

ministeriums, Ministerialdirigent Brandenburg, und der Sportleitung des Aeroklubs, von Döppner, begrüßt. Die Musik spielte ihnen zu Ehren die englische Nationalhymne. Kurz vor 17 Uhr landeten die Flugzeuge K 1 (Thorn) und das deutsche Kleinflugzeug B 8 mit dem Piloten Pöb, der von dem Publikum lebhaft begrüßt wurde. Um 17.19 Uhr landete der vorjährige Sieger, der Deutsche Moritz auf B 3, ebenfalls vom Publikum sehr enthusiastisch begrüßt.

Das Flugzeug des Engländers Butler hatte bekanntlich einen Propellerbruch und mußte in Posen den Propeller auswechseln. Er fliegt also in den letzten Stappen außer Wettbewerb

mit. Eine endgültige Entscheidung darüber, ob die letzten Stappen noch als voll bewertet werden können, muß erst die internationale Sportleitung treffen.

Nachdem sich die Fieger der Spitzengruppe erfüllt und getrocknet hatten, wurden sie und ihre Begleiter dem Publikum vorgestellt. Der Präsident des Aeroklubs von Deutschland, Herr von Kehler, hielt dann eine Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Fieger die Reise ohne Unfall zurückgelegt hätten. Leider werde die Freude getrübt durch den Tod des Fliegers Ostermann und seines Begleiters Jergembski.

Burgzeit sind noch 51 Europafieger im Wettbewerb, von denen allerdings zwei kranklich sind, da über die Beschädigungen der Flugzeuge nichts Näheres bekannt ist. In Danzig liegen zwei Maschinen, nämlich Polte (K 2) und K 7, in Königsberg wartet der Franzose F 3 auf den Weiterflug. In Warschau übernachtet eine Maschine, der Deutsche B 9. In Posen bleiben acht Teilnehmer, darunter die Deutschen B 7, C 1, C 9 und C 9, über Nacht, ferner die beiden englischen Fliegerinnen K 6 und K 8 und zwei Polen B 2 und B 3. In Breslau sind vier Maschinen geblieben, nämlich A 2, A 8, A 9 und C 7. Prag wurde im Laufe des Tages von 16 Maschinen passiert. Eine größere Anzahl von Teilnehmern hat in München den achten Wettbewerbstag beendet und zwar sechs deutsche Maschinen (B 5, D 5, C 1, C 6, C 3 und D 8) und die beiden Polen D 1 und P 4. Vier weitere Teilnehmer liegen in Wien (C 6, C 5, C 8 und F 1). In der Schweiz halten sich fünf Teilnehmer auf, nämlich E 2, D 6, D 7, E 2 und E 1. Ueber die neun Maschinen, die noch nicht die Schweiz passiert haben, liegen folgende Nachrichten vor: Von D 7 wird angenommen, daß er in Nîmes gelandet ist. In Saragossa liegen D 9 und M 6. In Madrid D 2, P 2 und M 1. Aus Madrid nach Sevilla gefahren ist D 7. In Sevilla liegt C 8, der bekanntlich durch Zusammenstoß mit einem anderen Flugzeug Propellerbruch hatte und nun auf Erfag wartet. Der letzte der Nachzügler ist der Pole P 5, von dem als letzte Meldung der Start in Paris in Richtung Poitiers vorliegt.

Sturm auf ein nationalsozialistisches Lokal

Chemnitz, 28. Juli.

Aus Hohenstein-Ernstthal wird gemeldet: Die Nationalsozialisten, die am Samstag im Fremdenhof-Gewerbehau einen gefälligen Abend veranstalteten, wurden kurz nach Mitternacht von etwa 100 auswärtigen Kommunisten, die zu einem Gruppenportier der Arbeiter hier anwesend sind, überfallen, wobei es zu einer schweren Schlägerei kam. Die Kommunisten stürmten das Lokal, wurden aber von den Nationalsozialisten in die Flucht geschlagen. Dabei sind den Besitzern des Gewerbehaues Einrichtungsgegenstände im Werte von 3000 bis 4000 Mark zertrümmert worden. Bei dem Handgemachten, bei dem auch Schüsse fielen, sind drei Personen schwer verletzt worden. Am nächsten Morgen wurde der nationalsoz. Stadtverordnete Michael zugerufen. Außer Hieb- und Stichwunden ist ihm das rechte Auge ausgehöhelt worden. Bei der Durchsuchung des Platzes, auf dem das Gruppenportier abgehalten wird, wurde eine Anzahl von Hieb- und Stichwaffen gefunden, die beschlagnahmt worden sind. Nach Eintreffen des Überfallkommandos aus Chemnitz wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Unruhiger Sonntag in Berlin.

Berlin, 28. Juli.

Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung im Sportpalast ist es am Sonntag nachmittag an verschiedenen Stellen Groß-Berlins zu Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der KPD und Andersgesinnten gekommen. Die Polizei hatte wegen dieses und anderer Zusammenstöße bis um 21 Uhr weit über 100 Personen festsetzen müssen. Ein einziger ist zu meidem. Vor dem Sportpalast mußten 7 Personen festgenommen werden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beamteneleidigung und Singens verbotener Lieder. Dabei wurde ein Polizeibeamter durch Schüsse in den rechten Arm verletzt. Nach Anlegung eines Verbandes nahm er seinen Dienst sofort wieder auf. Wegen Verletzung der Vornamensregel mußten die Inassen eines Lokals mit insgesamt 50 männliche und 50 weibliche Personen und ein Kind — angeworben werden. An anderer Stelle gerieten Anwohner der Hiltnerjuden mit Angehörigen einer Arbeiter-sportvereingung in eine Schlägerei, die zur Festnahme von 27 Personen führte. Schließlich wurden in der Friedrichshagenstraße 3 Nationalsozialisten festgenommen, die in Häuser eindrangen und die Bewohner bedrohten.

Schützenaufmarsch in Köln.

Das 19. Deutsche Bundeschießen. — Der Festzug der Schützen.

TU, Köln, 28. Juli.

Die Feststadt des 19. deutschen Bundeschießens stand am Sonntag im Zeichen des großen Schützenfestzuges. Schon in den frühen Morgenstunden wanderten Tausende und Abertausende zur Innenstadt, um sich das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Um 10 Uhr setzte sich der Festzug in zwei Teilen über den Ringstraßen in Bewegung, um sich am Ostrand wieder zu treffen und von dort aus gemeinsam durch die Straßen der Innenstadt zum Festlande zu marschieren. Ueberall wo der Zug vorbeikommt, wurde er begeistert begrüßt. Er wurde von berittenen Stabreitern angeführt und Trommlerchor eröffnet. Darauf folgte der Fahnenzug, der unentwegt eine sieben Meter lange Seidenbahn, gezier mit den niederschwebenden deutschen Stämme auf- und nieder-schwenkte. Sodann kamen zum Teil in Landes-tracht Schützenvereine aus Österreich und dem Ausland, die von der Bevölkerung besonders herzlich begrüßt wurden. Einem Schützenträger folgten dann die einzelnen Landsmannschaften mit den schwäbischen Bundesfahnen an der Spitze. Als letzte marschierte die Gruppe Rheinland, die in ihrer Mitte das Bundes-banner führte, das am Samstag der Obhut der Stadt Köln anvertraut worden war. Der Abschluß des Festzuges bildeten die Erbschützen-schaften vom Heiligen Sebastianus. Vom Rat-fon des Rathauses wurden die Schützen von Oberpräsidenten der Rheinprovinz, dem Regierungspräsidenten von Köln, Oberbürgermeister Dr. Abenauer und weiteren Behördenvertretern begrüßt. Nach Auflösung des Zuges fanden sich etwa 1000 Schützen zum traditionellen Bundes-mahl in der Messe zusammen.

Der Nachmittag brachte Schießwettkämpfe, die mit dem Schnellfeuerfischen um den Ehren-becher des 19. deutschen Bundeschießens ihren Anfang nahmen. Am Abend fand eine Dom- und Rheinunterbeleuchtung statt. Gleichzeitig fand auf dem Rhein eine Auffahrt der Kölner Rudervereine und der Motorbootfahrer statt, die ihre Fahrzeuge mit bunten Lampen geschmückt hatten.

Schweres Verkehrsglück.

2 Tote, 5 Schwerverletzte, 27 Leichtverletzte.

WTB, Apolda, 27. Juli.

Ein mit Ausflüglern besetzter Verkehrs-omnibus passierte um 17.45 Uhr die Albrüder etwa eine Stunde von Apolda entfernt. Hier wollte der Omnibus einem Motorabfahrer ausweichen und kam auf der schmalen Brücke zu dicht an das morsche Holzgeländer, das sofort nachgab. Der Omnibus stürzte in die Tiefe. Von den 35 Insassen wurden zwei Personen getötet und 32 verletzt, davon 5 schwer.

Millionenschaden bei einem Fabrikbrand.

WTB, Oppenheim, 28. Juli.

Das Fabrikgebäude der Mittelrheintischen Mädelefabrik in Oppenheim ist von einem Brande völlig zerstört worden. Von dem Wert, das 145 Arbeiter beschäftigte, stehen nur noch die Umfassungsmauern. Das Feuer entbrach in der Nacht zum Sonntag im Räume der Latzerei und breitete sich so schnell aus, daß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, die benachbarten Wohngebäude und das an-stoßende Elektrizitätswerk der Stadt zu schützen. Der Schaden dürfte sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

gische Angleichung an das jetzige Sprachgefühl, d. h. an unser rufen oder rufen.

In Wirklichkeit tritt in diesem „rufen“ ein uraltes Stammwort „ruf“ (nicht mit r) in der Bedeutung „spinnen“ zutage, das in unserem Worte „der Rod“ noch in der heutigen Umgangssprache erhalten ist.

Rod bedeutet das gepönnene Kleidungsstück, eben vom latein rufen-spinnen. Im Althoch-deutschen lautete es „rocc“, im Niederländischen (Holländischen) ist es, ebenso im Friesländischen gleichfalls als „rol“ bekannt, während es im Altnordischen als „rokk“, im Angelsächsischen als „rocc“ erscheint.

Auch über die großen germanischen Dialekte hinaus ist es ins Französische als „rochet“ (=Chorbomb) übergegangen; ebenso gleichfalls als „rochet“ ins Englische mit demselben Sinne.

Ganz gewiß gehört in diese, wie wir sehen, fruchtbarere Wortstippe auch unser deutsches Wort „Noden“ (wofür der Schwabe Kuntel sagt). Dieses „Noden“, das ebenfalls einen Spinn-begriff bezeichnet, lautete im Althochdeutschen „rocca“, und hat auch romanische Ableitungen aufzuweisen im italienischen rocca „Spinn-roden“ und im gleichbedeutenden spanischen ruca.

Die germanische, vielleicht schon vorgermanische Wurzel ruf-„spinnen“ steht nun nach meiner Ansicht ganz bestimmt in dem bekannten „ruf“ unseres trauten Volksliedes.

Dieses muß aber — bei Zutreffen meiner Hypothese — dann früher einen teilweise anderen Wortlaut und also auch andern Sinn gehabt haben.

Ich denke mir den Anfang etwa so:

Mädele ruf, ruf, ruf (d. h. spinn mir)

Mir schöne grüne Seite usw. wobei grün, als die bekannte Farbe der Hoffnung, gewiß eine Rolle gespielt hat.

Eine „grüne“ „Seite“ nämlich ist offenbar Unfug und kam erst auf, als das Stammwort rufen für spinnen bei uns ausgestorben war und nun das hinterbliebene „ruf“ des Liedes nicht mehr verstanden wurde. Da wurde dann aus der „Seite“, die „gerückt“, d. h. gepönnert werden sollte, die „Seite“, an die das Mädele „rufen“ (heranzurufen) sollte. Durch meine Deu-

tung ist also auch das sonderbare, sonst durchaus nicht erklärbare „r u n“ einwandfrei erklärt.

Daß es im ursprünglichen Text wirklich „Seite“ geheißen haben muß, sehen wir auch ganz deutlich an dem genau darauf reimenden: „I kann di leide“.

Vielleicht liegt aber in dem „leide“ gar nicht der Sinn von „lieb haben“, denn das ist ja unmittelbar vorher schon deutlich ausgedrückt durch „ich hab di gar zu gern“, sondern das alte deutsche „Lidan“, „gehen“. Der Sinn wäre dann: „I hab di gar zu gern, muß aber bald von dir gehen“. Es spräche dann die Stelle den kommenden Trennungsschmerz aus. Kurz also: Setze dich hoffnungslos (grüne Seite) zu mir, obwohl (und weil) ich bald fortziehen muß.

Meine Deutung, wonach unserm Volksliedchen der alte Stamm „ruf-spinnen“ zugrunde liegt, bringt uns noch auf eine andere Spur: warum sagt man zu einem, den man für verrückt (ver-rückt) hält: er „spinnt“?

Wäre da nicht folgende Deutung möglich: wenn z. B. ein Mädel an so einem Spinnabend etwa aus Liebesgram, oder aus sonst einem Grunde, ein verrücktes, geistesabwesendes Benehmen zeigte und beim Spinnen deshalb wohl gar grobe Fehler machte — hieß es dann nicht etwa: „Sie hat sich verrückt (von ruf-spinnen), d. h. ver-spinnen? Und als darum das Verständnis des Volkes für ruf-spinnen ausge-storben war, also dies rufspinnen nicht mehr verstanden wurde, wurde dies Wort (wie anders-wo tausendmal vorkommend) volksetymologisch umgedeutet und so heißt es dann: sie oder er ist verrückt oder verrückt, wobei sich heute das Volk die Sache so deutet, als sei der Geist von seinem richtigen Platz „gerückt“: er ist verrückt! Die Seite „ver“ bedeutet ja meistens eine Ver-schlimmerung. (Den verehrlichen Leserinnen sei zugestanden: mit Ausnahme von ver-leben, verloben, verheiraten!)

Mit meiner Deutung werden also nicht nur das sonderbare (doppelt unerklärliche) grüne Seite, sondern auch die Ausdrücke verrückt sein und spinnen mühelos und spielend erklärt.

In unsern alten Volksliedern finden noch eine Anzahl von alten deutschen Wörtern, die heute zum Teil ausgestorben, zum Teil fast unkennt-

lich entstell und unserm heutigen Sprachgefühl nicht mehr verständlich sind. In einer größeren Studie werde ich demnach solche Probleme be-handeln.

Der Liebe zu unserer herrlichen Muttersprache hat, der wird sich durch solche Aufführungen und Feststellungen wohl angeheimelt fühlen. Die Muttersprache ist ein Stück unseres tiefsten, verborgenen und innersten Seins und Wesens, vielleicht gar das Beste.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Einen Ruf als o. Pro-fessor der Philosophie an der Universität Brothod hat der a. o. Professor an der Universität Freiburg, Dr. Julius Ebinand, erhalten.

Baden, 140 Naturaufnahmen. Das mit großer Anerkennung aufgenommene „Album Baden“ ist in diesen Wochen in neuer Gestalt (Hochformat) und ganz erheblich erweitert in zweiter Auflage herausgegeben. (Verlag G. F. Müller, Karlsruhe). Der Autor und Ver-leger der Bildaufnahmen, Dr. Hermann F. e. t., hat wiederum neben der künstlerischen Ausma- und der selbstverständlich a-leicherweise wert-fulsten Reproduktion ein außerordentlich wert-volles Heimatbuch originärer Prägnanz ge-schaffen. Es ist nicht nur Merker und Weg-weiser unseres schönen Badenlandes, sondern auch gleichendes Erinnerungsstück und vorzüg-lich geeignet, unseren Landsleuten in der ganzen Welt die Heimat in erlebten Bildern herbei-zurufen. In 5 Abschnitten: Nord-Baden, Baden-Baden und der nördliche Schwarzwald, Frem-denstadt-Triberg und der mittlere Schwarzwald, der Breisgau und der südliche Schwarzwald, sowie Süd-Baden, östlicher Teil. Viele 140 prächtigen Aufnahmen acalibriert. Viele Bilder frapieren durch ganz eigenen badi-schen Winkel, so daß auch dem Kenner des badi-schen Landschaftsbildes freudige Ueberraschungen zu-Teil werden. Hermann F. e. t. Freiburgr hat ein kundiges, geschickt und zutreffend die Cha-rakteristik von Dorf, Stadt, Wald, Tal, Berg in ihrer Vielgestaltigkeit und Eigenart heraus-hebendes, umfangreiches Beileitwerk geschrieben, das nichts geringeres als eine wohlachtlungene Physiognomiezeichnung unseres Badenlandes überhaupt ist.

Mus der Landeshauptstadt.

Der letzte Julisonntag.

Nach den reichlichen Regenfällen der vergangenen Woche wartete der letzte Julisonntag mit einem entschieden freundlicheren Gesicht auf. Am Vormittag umwölkte sich der Himmel zwar mehrmals in recht drohender Weise und aus entladenen sich auch einige kurzdauernde Schauer, aber am Nachmittag durchbrachen die warmen Sonnenstrahlen sichhaft die grauen Felsen am Firmament und ließen uns daran erinnern, daß wir inmitten der Dunds-tage, inmitten der wüßlichen Hochsommer- und nahenden Ferienzeit angelangt sind. Es blieb trocken und schön bis zum späten Abend, wo am südlichen Firmament zeitweiliges Weiter-leuchten ferne ertliche Gewitter anbrachten. Die relative Temperatur ließ das richtige Babelleben noch nicht wieder aufkommen; troz-dem bewegte sich eine sehr stattliche Zahl von Bade- und Schwimmsportfreunden, von Rudern und Paddlern nach Rappenswörth und Maxau. Regier Fremdenverkehr entwickelte sich im Schwarzwald. Viele hundert Kraftwagen durch-zogen das Alb- und Murgtal. Derrenah, der Döbel, Gernsbach und die höher liegenden Luftkur- und Ausflugsorte des nächstgelegenen nördlichen Schwarzwaldes wiesen einen kräftigen Auftrieb des in den letzten Wochen etwas beeinträchtigten Verkehrs auf. Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal festgehalten, daß auf den so lebhaft frequentierten Schwarz-waldstraßen, wie nach Herrenalb, Döbel und ins Murgtal, häufig Motorradfahrer beobachtet wurden, die mit einer geradezu waghalsigen Geschwindigkeit dahinjahren, so daß sowohl Kraftwagen, als auch Passanten, bedänghig in Gefahr schwanden. Es ist bedauerlich, daß gegen diesen Mangel an Verkehrssicherheit nicht schon-gener eingegriffen wird, und es bleibt ein Wunder, daß durch solchen Unflug nicht allson-niglich mehr und schwerere Unglücksfälle sich ereignen.

Für die Touristen bot der gestrige Sonntag im Gebirge recht viel Reizvolles. Die starken und langanhaltenden Regengüsse hatten z. B. verschiedene Schwarzwaldtäler recht hoch an-schwellen lassen. So führt die Murg rauschen-de, erbraunes Wasser, das bis zu den Ufer-rändern reicht, talwärts, was in dieser Jahres-zeit recht selten ist. Am Stausee bei Schön-münzach boten die fließenden Wasserläufe ein imponantes Bild; nicht minder interessante Anblicke boten die tosenden Wasserfälle an der Gertelbach, bei Allerheiligen, am Edelkraut-grab und bei Geroldsau, die durchweg ein ein-drucksvolles Schauspiel gewährten.

Mühlburger Sommertagszug.

Der Volkshor Karlsruhe-West veranstaltete am Sonntag nachmittag einen gut gelungenen Sommerfestzug, der sich gegen 2 Uhr vom Sam-melpunkt, dem Richard-Wagnerplatz aus unter Vorantritt der Kapelle des Musikvereins Grün-winkel in Bewegung setzte und durch ver-schiedene Straßen des Stadtteils Mühlburg über Grünwinkel nach dem Festplatz an den Alb-wiesen marschierte.

Es war ein herzerfreuendes Bild, wie das kleine, lustige Volk festlich gekleideter Knaben und Mädchen, fröhlich ihre bunten Bänderchen Sommerstreden mit den Insignien des Sommers schwingend, nach dem Takt der Musik einherzogen, von Sanitätsmannschaften als Ordner geleitet. An der Spitze des Zuges wurde Gevatter Bangsien, auf seinem Reite-schponen, mitgeführt. Es folgten Stedenper-dreier, eine allerliebste kleine Radlerin auf prächtig herausgeputzter Draisine, den Beschluß bildete ein Radlertrupp.

Auf der Festwiese angekommen, entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben, zumal Freund Petrus seine Schenken in weiser Ein-sicht geschlossen hielt und die liebe Sonne ein huldvolles Antlitz zeigte.

Karussells, Schiffskaufel, Zuderstände, ein großes Bierzelt um sorgten für Belustigung-gehen und das leibliche Wohl von Groß und Klein, während im Bierzelt, wo der köstliche braune Werkstoff floß, die genannte Kapelle unter Leitung von Dirigent Weber konzertierte.

Für den heutigen Montag sind Volksbelustig-ungen aller Art vorgezogen. Auch ein Kletter-baum steht nicht, an dem die Jugend ihre Kunst versuchen kann.

Verkehrsunfälle.

Am Samstag vormittag wurde ein 70 Jahre alter Beamter in der Weinbrennerstraße von einem Auto angefahren und zu Boden gewor-ten. Er trug einen Schlüsselbeinbruch und Ver-letzungen am Kopf davon. Die Schuldfrage be-darf noch der Klärung.

In der Müppurertstraße sprang einem Bahn-beamten ein Hund vor das Motorrad, was den Fahrer veranlaßte sehr stark zu bremsen. Dabei kam er zu Fall und zog sich Verletzungen an Armen und Beinen zu. Sein Motorrad wurde beschädigt.

Am Samstag vormittag stieß in Durlach ein aus der Adlerstraße kommende Personenkraft-wagen mit einem durch die Hauptstraße fahren-den Straßenbahnzug zusammen. Das Auto wurde erheblich beschädigt, während an der Elektrischen nur ein Trittbrett verbogen wurde. Die Schuld an dem Unheil trägt der Kraft-wagenführer, weil er der Straßenbahn das Vorfahrtsrecht verweigerte.

Am Sonntag abend kurz nach 6 Uhr verur-sachte ein Autoführer infolge Außerachtlassung des Vorfahrtsrechts Ede Reppelin- und Dur-mergermerstraße einen Zusammenstoß mit einem anderen Personenkraftwagen. Dieser wurde umgeworfen. Der Führer des Wagens

erlitt erhebliche Schnittwunden am rechten Ober-arm und mußte ins Krankenhaus gebracht wer-den. Beide Fahrzeuge wurden erheblich be-schädigt. Der umgeworfene Wagen mußte ab-geschleppt werden.

Ruhestörer werden fällig

Vergangene Nacht wurde ein Polizeibeamter in Grünwinkel, als er gegen einen ledigen 27 Jahre alten Dreher einschreiten wollte, von die-sem fällig angegriffen, so daß er sich zur Wehr setzen mußte. Dabei kam der Dreher zu Fall und zog sich eine erhebliche Wunde am Kopf zu. Im Krankenhaus wurde ihm ein Verband ange-legt.

Auch in der Ruitstraße kam ein Polizei-beamter in Bedrängnis. Er wurde von vier Romdys umringt, die sich auf ihn stürzen wollten. In der Bedrängnis zog der Beamte seine Pistole, worauf die Angreifer zurück-wichen. Ein zufällig des Weges kommender Motorradfahrer alarmierte den Notruf, der die Täter mitnahm.

Wegen Ruhestörung bzw. großen Unflats mußten über Sonntag mehr als 30 Personen ange-zeigt werden. In verschiedenen Fällen er-folgten Festnahmen.

Schwere Schlägerei in der Südstadt

Samstag abend kam es in einer Wirtschaft in der südlichen Südstadt zwischen dem Wirt und mehreren Gelegenheitsarbeitern wegen Bezahlung rückständiger Transportgebühren zu einer Auseinandersetzung. Als die Leute dabei sich ansetzten, das Mobiliar zu zertrümmern, trieb sie der Wirt mit Hilfe seiner Angehörigen aus dem Lokal, und auf der Straße kam es dann zu einer Schlägerei und Messerstecherei, bei der es mehrere Schwerverletzte gab. Der Polizeieinsatz mußte eingreifen und der Schlä-gerei ein Ende machen. Zwei der Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, einer von ihnen, ein Hilfsarbeiter, hatte eine Gehirn-erschütterung davongetragen, der andere hat drei Messerstiche davongetragen. Lebensgefahr besteht aber bei keinem der Verletzten.

Deutscher Marine-Bundestag in Karlsruhe.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Ehrenvorsitz im Ehrenausichung zum Deu-tischen Marine-Bundestag in Karlsruhe übernommen. Hieraus geht ohne weiteres her-vor, welche Bedeutung dem Deutschen Marine-Bundestag in Karlsruhe beigemessen ist. Die Tagung selbst beginnt mit dem Begrüßungs-abend am 1. August, abends 20 Uhr, im fest-lich geschmückten großen Festhallsaal. Am Samstag, den 2. August, findet im gleichen Saal ein Festabend mit anschließendem Ma-rineball statt, während am Sonntag, den 3. August, vormittags 11.15 Uhr, eine Gefäl-

Das Jubiläum des Alpenvereins.

Festabend und Ehrung der Jubilare.

Im stimmungsvoll geschmückten großen Co-loffenssaal, der bis auf den letzten Platz be-setzt war, beging der hiesige Alpenverein am Samstag abend die Feier seines 60jährigen Be-stehens. Von den Feiern berab grünten Ban-ner und das von Tannengrün umkränzte Sym-bol des Vereins, die schönste Blume der Alpen-flora, das Edelweiß. Zur Feier hatten sich außer einer Reihe von Ehrengästen u. a. Ober-bürgermeister Dr. Finter, Präsident Dümm-lein von der Oberpostdirektion, Rektor Prof. Dr. Stod von der Techn. Hochschule und Poli-zeidirektor Hauser, die Vertreter der Sek-tionen der befreundeten Vereine, wie der Vor-sitzende der Sektion Freiburg, Schaudig, fer-ner Schmel-Disenburg, Keller-Vorzheim, Kei-ner-Bandau, Patentanwalt Max Wirth als Ver-treter des Deutschen und Oesterreichischen Al-penvereins, weiter Prof. Göhring vom hie-sigen Schwarzwaldverein, Professor Stutz vom Karlsruher Skiklub und schließlich der Vertreter des Gesamtverbandes des Skiklubs Schwarz-wald, Roegner, eingefunden, die ebenso wie die zahlreich erschienenen Mitglieder des fest-gebenden Vereins, vom 1. Vorsitzenden, Stadt-oberreichsrat Herrmann, zu Beginn des Jubi-läumstreffes freudig begrüßt wurden.

Einen festlichen Auftakt erfährt die Feier durch die von der Karlsruher Orchestervereinigung unter Leitung ihres Dirigenten Bettach mei-terlich wiedergebende Ouvertüre zu der Oper „Zell“ von Rossini. In seiner schwungvollen Begrüßungsansprache

führte der 1. Vorsitzende, Stadtoberreichsrat Herrmann, u. a. etwa folgendes aus:

Soweit auf der Erdenrunde Kulturvölker wohnen, feiert man den Geburtsstag des Men-schen und die regelmäßige jährliche Wiederkehr

lenen-Gedenkfeier vor dem Schloß abgehalten wird, zu welcher Marine-Oberpfarrer Ronne-berger die Festrede hält. Anschließend an die Gefällenen-Gedenkfeier am Sonntag findet ein Festzug der Marineangehörigen statt, welcher folgenden Weg nimmt: Aufstellung am Schloß-platz (Waldstraße), Altmarsch durch die Hans-Tromastrasse — Stefanienstraße — Douglas-straße — Kaiserstraße — nach dem Mühlburger Tor, um das Kaiserdenkmal herum durch die Kaiserstraße zurück zum Marktplatz, über den Marktplatz zur Kaiserstraße, durch die Kapellen-straße — Kriegsstrasse, wo sich der Zug am alten Bahnhof auflöst.

Es wäre zu wünschen, daß die Karlsruher Be-wölkerung am Deutschen Marine-Bundestag be-sonders regen Anteil nimmt und zu Ehren der aus allen Teilen Deutschlands nach Karlsruhe kommenden Gäste reichen Flaggenschmuck an-legt, besonders aber diejenigen Straßen schmückt, durch welche der Festzug geht.

Hauswirtschaftliche Berufsausbildung

Kurse in Hauswirtschaft in Karlsruhe.

Die Erkenntnis, daß die hauswirtschaftliche Betätigung, wenn sie erfrischlich ausgeübt wer-den soll, durch eine gründliche Ausbildung vor-bereitet sein muß, dringt immer mehr durch. Die Verbände der Hausfrauen und Hausange-stellten haben deshalb in Deutschland schon wertvolle Arbeit geleistet, um die hauswirtschaft-liche Leistung der Frau auf eine möglichst hohe Stufe der Vollendung zu führen. In diesem Zusammenhang ist besonders die Einrichtung der „häuslichen Lehre“ zu erwähnen, die sich schon in zahlreichen Städten durchgesetzt hat. Entsprechend befähigte Hausfrauen nehmen schulentlassene Mädchen als häusliche Lehrlinge an und führen sie in einer zweijährigen Lehre in alle Zweige der Hauswirtschaft ein. Am Schluß dieser zweijährigen Ausbildungszeit legen die Mädchen vor einer besonderen Prü-fungskommission, in der insbesondere die haus-wirtschaftliche Berufsschule (Fortbildungsschule) maßgebend vertreten ist, eine theoretische und praktische Prüfung ab, nach deren Bestehen sie berechtigt sind, die Bezeichnung „Geprüfte Hausgehilfin“ zu führen. Teilweise hat sich auch entsprechend der gleichartigen Regelung im Handwerk eine Fortführung dieser Ausbildung bis zur Ablegung der Prüfung als Meisterin der Hauswirtschaft entwickelt. Dieses ganze Ausbildungsweesen, das aus der Initiative der Frauen selbst herausgewachsen ist, ist noch nicht in Geltung und Verordnungen nie-dergelegt, sondern existieren in der Haupt-sache durch die interessierten Verbände selbst durchgeführt worden. Durch diese Einrichtung der häuslichen Lehre ist schon für viele junge Mädchen nach der Schulzeit der Weg zu einer gründlichen Ausbildung in der Hauswirt-schaft geöffnet worden.

Auch in Karlsruhe haben sich die betei-ligten Verbände der Hausfrauen und Haus-angestellten schon vor einiger Zeit zu einer Arbeitsgemeinschaft für die häusliche Lehre zu-sammengeschlossen, um auch hier die häusliche Lehre, für die schon wertvolle Vorarbeit ge-leistet war, gemeinsam durchzuführen. Es be-stehen schon mehrere Lehrverträge und es kann somit damit gerechnet werden, daß auch in Karlsruhe in absehbarer Zeit die erste Prüfung für hauswirtschaftliche Lehrlinge mit abgeschlos-sener Lehre durchgeführt werden kann.

dieses Tages. Es liegt hierin ein Ausdruck der Lebensbejahung, des Lebenswillens, der Lebens-freude. Aus dem gleichen Gefühl heraus pflegt man im Vereinsleben feierlich des Tages zu gedenken, an dem erstmals die Bestimmungsgenossen sich zusammenfanden. Sinn und Zweck einer solchen Feier muß letzten Endes sein, zu dem Festgedanken des Vereins ein Bekenntnis der Gefolgschaft und der Treue abzulegen. In dieser Gedanke edel und gut, dann ist die innere Berechtigung zur Feier gegeben und wir dürfen uns somit in ehrlicher Ueberzeugung der Festes-freude hingeben.

In der Anwesenheit der Ehrengäste erblicken wir einen Beweis für die Anerkennung unserer Tätigkeit auch außerhalb des Vereins, 60 Jahre haben wir treu zum Hauptverein gehalten und diese Treue ist bei den verschiedensten Gelegen-heiten, zuletzt bei dem Neubau der Langtaler Grotte, vom Hauptverein erwidert und be-lohnt worden. Von einer überaus großen Zahl anderer Sektionen sind als Bekundung der Zu-sammengedrängte Glückwünsche und Tele-gramme zugegangen. Der Grundton un-serer heutigen Feier sei abgestimmt auf ein überzeugendes Bekenntnis zum Alpinis-mus. Dort, wo die Urkräfte der Natur dem Auge des Menschen den besten Einblick in ihre gewaltige Werkstat bieten, dort schöpfen wir Erfrischung und Erfrischung des Körpers, dort erleben wir mit empfindender Seele u. sin-nendem Geist Stunden tieferer Andacht und Er-hebung. Erst vor wenigen Jahrzehnten gelang es, diese Werte der Hochgebirgswelt zu erschließen. Nachvoll wurzelt heute die Idee des Alpinismus im deutschen Volk, immer zahl-reicher werden seine Anhänger, immer tiefer greift das Empfinden, immer mehr Menschen kehren aus den Alpen zurück, geklärten Kör-pern, geläuterten Geistes. Der Alpenverein darf für sich das Recht in Anspruch nehmen, ein deutscher Verein zu sein, urdeutscher Art ent-sprungen, und sich für das Deutschtum zu be-tätigen, ohne sich dabei in innerpolitischen Streit zu mischen und schließlich den Zusammenschluß aller Deutschen in Oesterreich und Deutschland zu erstreben, welcher Gedanke nach den Umwäl-zungen des verlorenen Krieges in allen deut-schen Gauen diesseits und jenseits der Grenze tiefe Wurzeln geschlagen hat und wovon die Tagungen der Alpenvereins-Sektionen in Deutschland und Oesterreich bezeugen können abgelegt haben. „Ein Volk und eine Heimat,“ das ist mehr und mehr der klingende u. schwin-gende Unterton in den Herzen der Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpenvereins geworden. Wenn bereits in nicht zu ferner, besserer Zeit trennende Grenzspähle fallen, wenn von Bergesinnen herab der Freude Feuer loden und leuchten, dann wird im großen deutschen Bundeshaufe auch unser Banner mit dem Edelweiß seinen Ehrenplatz erhalten. Ge-loben wir es in festlicher Stunde: „Ihm gelte unsere deutsche Treue immerdar!“ (Lebhafte Beifall.)

Der Begrüßungsansprache folgte die Festrede

von Prof. Dr. W. Faulde, der sich in län-geren Ausführungen über die geschichtliche Ent-wicklung des Alpinismus von seinen ersten An-fängen bis auf den heutigen Tag, seine Vor-kämpfer und jetzigen Träger, sowie über die freiflichen Leistungen unserer Alpenforscher wäh-rend des Weltkrieges verbreitete und von der körper- und geistigstählenden Schule der Berge und ihrer gigantischen Wunderwelt sprach als einem einzigartigen Erziehungsfaktor für un-sere jungen Volksgenossen.

Nach weiteren Musikvorträgen des genannten Orchesters und des Solo-Quartetts wurde zur

Ehrung verdienstvoller Mitglieder geschritten. Es wurden ausgezeichnet durch Ver-leihung der Ehrenurkunde und des silber-umkränzten Edelweiß-Abzeichens:

für 40jährige Zugehörigkeit: Kaufmann Otto Fischer - Karlsruhe, Kunst-maler Ernst Pahl - München, Geh. Kom-merzrat Dr. h. c. M. Sinner - Karlsruhe, Schwarzwaldverein Ortsgruppe Karlsruhe;

für 25jährige Treue zum Verein: Dr. E. Dieck, Rechtsanwalt, Gemeinrat Pau-hanewinkel, Dr. Jhm. Wihl, Leh-mann, Wihl, Schaaß, Konrad Taucher, Jul. Trüch, S. Vogel, alle in Karlsruhe, ferner G. Lillardon - Bretten, Rob. Deh-berlin-Bilmersdorf, Jul. Münz - Idenheim, Ab Sievert - Dresden, Professor Dr. Wihl, Steinkopf - Dresden.

Glückwünsche zum Jubiläum in Form von zündenden Ansprachen überbrachten: Patent-anwalt Max Wirth als Vertreter des Haupt-vereins, Professor Stutz für den Skiklub, hier, Roegner für den Gesamtverband des Skiklubs Schwarzwald und Professor Göhringer für den hiesigen Schwarzwaldverein.

Ein gediegenes Programm, Musikvorträge des eingangs genannten Orchesters, alanzende Tanzdarbietungen von Mitgliedern unter Lei-tung von Herrn Toni Zimmermann (Reithwin-ler, Schupplattler u. Doppelfeier), ein Zither-solo, Vieder für Bariton des bestbekanntesten Kon-zertfängers Karl Müller und effektvolle Licht-bilder aus dem Schwarzwald und aus den Alpen mit stimmungsvoller Begleitmusik und einführendem, ausdrucksvoll gesprochenem Text von Fräulein Anneliese Hörth, das Ganze eine erhebende, eindrucksvolle Alpenymphtonie, gaben der Festfeier einen wirkungsvollen Rahmen und

Es darf erhofft werden, daß durch die häus-liche Lehre und die Hausgehilfinnenprüfung die Erkenntnis von der Bedeutung der Frauen-arbeit in der Hauswirtschaft für das Volkswohl und auch die Hochschätzung dieser Arbeit in immer weitere Kreise getragen wird.

